

Die Feldübung der V. Armeedivision vom 16.-22. September 1877 unter Commando des Oberst-Divisionärs G. Rothpletz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ununterbrochen militärisch beschäftigen. Doch der permanente Unterhalt der Cadres und die lange Dienstzeit der Mannschaft verursachen dem Staat große Kosten. Aus diesem Grund, und nicht etwa weil das Cadresystem vom militärischen Standpunkt aus nicht das vortheilhaftere wäre, hat die Schweiz das Milizsystem angenommen.

Das Milizsystem gestattet im Fall der Noth ein zahlreiches Heer aufzustellen und doch sind die Auslagen für das Heerwesen im Frieden verhältnißmäßig gering. Auf beides mußte die Schweiz Rücksicht nehmen, auf ersteres in Folge der Lage ihres Landes zwischen Großmächten, auf letzteres in Folge ihrer beschränkten Hülfsmittel.

Bei dem Milizsystem werden die Cadres und die Mannschaft nach möglichst kurz bemessener Instructiionszeit in die Heimath entlassen, um nur mehr zu zeitweisen Uebungen oder zum Schutze der Landesgrenze unter die Waffen gerufen zu werden.

Statt in jeder Division, wie in Deutschland, Frankreich, Oesterreich oder Italien geschehen würde, bleibend 370 Offiziere und circa 1400 Unteroffiziere der Infanterie zu unterhalten, beschränkte man sich in der Schweiz darauf 13 Instructiionsoffiziere per Division festzusetzen und diese mit der Aufgabe zu betrauen, die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaft der Division theoretisch und practisch in ungenügender kurzer Zeit möglichst selbsttätig auszubilden. — Da kommt aber die aus Nichtmilitärs bestehende Commission des Nationalrathes und sagt: 13 Instructiionsoffiziere per Division sind zu viel. Hier findet die reinste Verschwendung statt, da lassen sich Ersparnisse machen! Das ist geradezu lächerlich. — Wissen die Herren, daß in andern Staaten, welche ebenfalls das Milizsystem angenommen haben, man nicht geglaubt hat, mit einigen Instructoren auszureichen. So wird z. B. in Serbien die Ausbildung der Miliz durch ein kleines stehendes Heer von ungefähr 5000 Mann besorgt. — Serbien ist auch kein reiches Land und doch vermag es dieses Opfer seinem Militärwesen zu bringen. Auch bei uns würde es in militärischer Beziehung einen enormen Vortheil bieten, wenn wir in jeder Division ein Bataillon, eine Schwadron und eine Batterie aufstellen und diesen die Instruction der Rekruten übertragen könnten. Die Armee würde dadurch ohne Vergleich leistungsfähiger werden. Doch wir sind nicht nur weit von einer solchen Einrichtung entfernt, sondern man will das Wenige, welches für die Instruction der Infanterie gethan wird, auch noch beschneiden.

Die neue Militärorganisation hat für die Infanterie ein ständiges Instructiionscorps vorgesehen. — Doch hörte man in der neuesten Zeit vielfach fragen, ist ein solches überhaupt nothwendig? Wir glauben die Frage unbedingt bejahen zu müssen und zwar weil in einer Milizarmee den Truppenoffizieren die Zeit und Uebung fehlt, Andere militärisch auszubilden.

Die Zeit fehlt, weil der bürgerliche und nicht der militärische Beruf Lebensaufgabe ist und weil durch den zu häufigen Dienst die Geschäfte des Einzelnen

leiden und er vielleicht ökonomisch ruiniert würde. — Es giebt aber noch andere Gründe, welche in einer Milizarmee ein stehendes Instructiionscorps unerläßlich machen. — Ein großer Vortheil dieser Einrichtung besteht darin, daß den Instructiionsoffizieren gegenüber den Truppen und Cadres die Lösung ihrer Aufgabe und besonders die Handhabung der Disziplin sehr erleichtert ist. Sie sind immer Instructiionsoffiziere, während die andern Offiziere der Miliz nach einigen Wochen Dienst wieder in den bürgerlichen Stand zurücktreten; aus diesem Grunde werden sie immer etwas geneigter sein, auf das bürgerliche Verhältniß mehr Rücksicht zu nehmen als Derjenige, welcher außerhalb desselben gestellt ist. — Durch den beständigen Dienst erwirbt sich endlich der Instructiionsoffizier eine Routine, welche dem Truppenoffizier nothwendig abgehen muß, während doch wieder ein Theil der gesammelten Erfahrung von dem Instructor immer wieder auf die Cadres übertragen wird.

Wenn nun ein Milizoffizier sich auch militärisch tüchtig ausbilden kann, auch ohne Instructor zu sein, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß er, wenn er Andere unterrichten soll, nur dann die besten Resultate erzielen wird, wenn er sich beständig mit dem Unterricht befaßt.

Aus diesen Gründen scheint uns ein stehendes Instructiionscorps in einer Milizarmee als eine absolute Nothwendigkeit. Ohne Instructoren würde bei der kurzen Unterrichtszeit nichts geleistet werden, die Disziplin würde in lässiger Weise gehandhabt, allgemeine Verlotterung würde eintreten und die Armee bald den letzten militärischen Anstrich verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feldübung der V. Armee-Division

vom 16.—22. September 1877 unter Commando des Oberst-Divisionärs G. Rothpleß.

(Fortsetzung.)

Ausführung der Uebung.

a. Gefecht der rechten und mittleren Colonne.

Wir konnten diesem Gefechte nicht beiwohnen und wollen — um dem Leser ein vollständiges Bild des ganzen Angriffs zu verschaffen — der Darstellung des militärischen Correspondenten der „N. Z. Z.“ folgen. *)

„Die mittlere Colonne stieg etwa 10½ Uhr in regelrecht gesichertem und organisirtem Marsche das Optinger-Thal hinab, voraus Cavallerieauspärer, die schon um 11 Uhr mit den feindlichen

*) Die Darstellung ist uns in manchen Punkten, auf die wir im Text hinweisen wollen, unklar und stimmt nicht mit der von der Westdivision ausgegebenen Vertheilungsdisposition. Hat die Westdivision ihre Stellung bei Zingen aufgegeben? Oder sollte gar die mittlere Colonne sich nur gegen die Vortruppen der Division entwickelt und unnützte Kraft verschwendet haben? Offen gestanden, wir verstehen das Gefecht bei Zungen nicht; eine kurze Darstellung der Sachlage Seitens der Westdivision dürfte sehr erwünscht sein.

Vorposten bei Zunzgen anbanden und das Terrain gut absuchten. Die Vorhut warf sich bald links und rechts in die bewaldeten Hänge, und vom Gros wurden 2 Bataillone, das Schützenbataillon westlich, ein Infanteriebataillon östlich der Straße gegen Zunzgen vorgehakt. Ein Bataillon bildete die Reserve. Warum aber das Schützenbataillon in Schwarmform den Hang hinaufstieg und sich in den Wald warf, können wir nicht einsehen.

„Die Artillerie fand erst Anlaß aufzufahren (wo?), als sich um 11½ Uhr im Thal von Zunzgen-Höllstein (?) ein lebhaftes Infanteriegefecht entwickelte. Sie half dort (im Thale von Zunzgen-Höllstein?) den Feind, aus mindestens einem Bataillon bestehend, zurückwerfen.

„Auch von der Höhe zwischen Thürnen und Zunzgen ertönte Infanterie-Feuer (hier konnten doch nur feindliche Patrouillen sich herumtreiben), und aus dem Homburger-Thal Artillerie-Feuer (gegen wen?). Der Artillerie- und Infanterie-Brigade-Stab befanden sich im Zunzger-Thale. Die Gefechtsfront der Brigade Frey betrug hier 3 Kilometer, oder mehr als das Doppelte der Normalfront. Dagegen fehlte es ihr an Tiefe. Sonst waren die Anordnungen recht gut.

„Gegen Mittag erschienen die beiden leichten Batterien von rechts her (also aus dem Homburger-Thal) zwischen Buckten und Siffach auf jener Nase auf dem rechten Ergolzufer, welche von der Siffach-Fluh abfällt, und eröffneten ein wohl genährtes Feuer aus trefflicher Position gegen die Artillerie der Westdivision am Limberge. Siffach wurde nun bald geräumt und konnten die beiden schweren Batterien bei Siffach ebenfalls gegen den Feind im Ergolz-Thal in Position gehen.

„Mittlerweile hatte sich auch die Infanterie der Ostdivision auf's rechte Ergolzufer geworfen und occupirte die Abhänge der Siffach-Fluh, wohl 2 Bataillone stark, ein Feuergefecht mit dem Feinde unterhaltend. In den Wäldern südlich von Siffach und vor diesem Orte selbst spielte das Infanteriegefecht weiter bis gegen Ztingen hin. Es fehlte hier besonders eine kräftige, geschlossene Reserve von intakter Infanterie.“

Nachdem der Berichtstatter nun kurz des Gefechts bei Namslinsburg Erwähnung gethan, resümiert er: „So waren also auf einer Front von wohl 7 Kilometer (die Luftlinie vom Frenkenbach bis zu den Limberghöhen beträgt indeß nur 5 Kilometer) 4 Regimenter und jedes in ziemlich selbstständiger Aktion, ohne andere Reserve, als die supponirte Hülfbrigade auf dem Hauenstein im Gefecht, daher die dünnen Linien und der Mangel an kräftigen Reserven und Unterstützungen.“

Ueber den Schluß der Uebung heißt es dann:

„Die Artillerie an der Siffach-Fluh ging sehr schön staffelförmig vor und zwar bis auf 1500 Meter an den Feind in bedeutend überhöhter Stellung und vertrieb ihn endlich, entfernte sich dabei aber allerdings sehr stark von der sechtenden Infanterie auf dem linken Ergolzufer. Endlich um 2 Uhr hatte sich die ganze Aufstellung der Ostdivision

wieder mehr um Ztingen concentrirt, und trat auch die Margauer Brigade aus dem Walde zwischen Lausen und Ztingen. Nachdem sich hier die Situation zu Ungunsten der Westdivision complicirt hatte, obwohl hier der Ausweg nicht ganz versperrt war, wurde das Manöver abgebrochen.“

Wir möchten dem noch hinzufügen, daß, wenn die vorrückenden Batterien sich auch stark von ihrer Infanterie entfernten, sie doch nicht ohne Bedeckung gewesen zu sein scheinen. Die Schwadron 14 hat auf dem äußersten rechten Flügel der Ostdivision agirt, allerdings nicht immer als Cavallerie, sondern auch, abgesehen, als Infanterie. Die Batterien der Westdivision haben dagegen, sowohl auf dem linken, wie auf dem rechten Flügel, den nöthigen Schutz der Infanterie vermisst. Die Bedeckung der Batterien am Limberge scheint — nach der Mittheilung des betreffenden Batteriechefs — ungenügend gewesen zu sein und konnte weder ein Angriff der Schwadron auf die Batterien, noch ein dieselben sehr belästigendes Kleingewehr-Feuer Seitens der abgesehenen Schwadron verhindern.

Mit der Ansicht endlich, daß sich die Situation am Schluß der Uebung zu Ungunsten der Westdivision gewandt habe, wollen wir uns doch nicht einverstanden erklären. Wenn auch über Zurlen der rechte Flügel der Division am Stockhalben umgangen schien, so war die Umgehung daselbst — wie wir uns durch den Augenschein überzeugten — eine so schwache, daß sie nicht in ernstlichen Betracht kommen konnte.

b. Gefecht der linken Colonne.

Die Disposition zum Vormarsch besagte, daß 2 Bataillone des 20. Regts. (die Bataillone 59 und 60), als rechte Colonne, über den Zunzger Berg direkt gegen Ztingen vorbringen sollen, während das 19. Inf.-Regiment und die Batterie 29, als linke Colonne, über Namslinsburg das Ergolz-Thal zwischen Lausen und Ztingen zu erreichen streben und das Bataillon 58 des 20. Regiments, als linkes Seitendetachement, den Vormarsch in der linken Flanke (über den Murrenberg) sichern wird.

So sehen wir das Detachement des Oberst Saxer von Höllstein aus in drei Abtheilungen, denen mehr oder weniger die Verbindung unter einander fehlt und die deßhalb auch vollständig selbstständig, eine jede mit eigener Marschsicherung, auftreten, den Vormarsch in's Ergolz-Thal unternehmen, und müssen gestehen, daß die der X. Brigade zugefallene Aufgabe — bei dem überall bedeckten, die allgemeine Leitung sehr erschwierenden, ja fast unmöglich machenden Terrain — wahrlich keine leichte ist. Ob die der Vormarschdisposition zu Grunde liegende Idee, die Brigade von vorne herein in dem schwierigen Terrain auf eine große Breiten-Ausdehnung zu entwickeln und damit eine für alle Fälle bereite, starke Reserve aus der Hand zu geben, eine glückliche war, und ob es nicht unter den vorliegenden Umständen vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, das Terrain zwischen Namslinsburg und

Zunzgen der Hauptsache nach ganz unberücksichtigt zu lassen (höchstens selbstständige größere Patrouillen hineinschicken), mit den beiden Bataillonen des 20. Regiments und der Batterie 29 über Ramlinsburg gegen Lausen vorzurücken und mit dem ganzen 19. Regiment, als geschlossene und lenkbare Reserve, zu folgen, überlassen wir der geneigten Beurtheilung des Lesers. Stieß man während des Vormarsches irgendwo auf ernstlichen Widerstand, so war man immer in der Lage, die unmittelbar folgende Reserve auf den Punkt zu dirigiren, von wo man hoffen durfte, den Widerstand am ehesten zu brechen.

Etwa um 10¹/₄ Uhr setzte der Oberst Saxer seine bei Höllstein versammelten Truppen in Bewegung, und schon ³/₄ Stunden später fand sich die rechte Colonne im Zunzgerhard mit den ausspähenden Patrouillen des Feindes im Gefecht verwickelt. Diese zogen sich langsam gegen Ramlinsburg zurück, wo Angesichts der stark besetzten Höhe der Vormarsch der Bataillone 59 und 60 vorläufig in's Stocken gerieth.

Die linke Colonne (das 19. Inf.-Regt.), welche das Bataillon 55 in die Vorhut genommen hatte, konnte ungestört ihren Vormarsch bis zu dem Punkt der Straße im Frenkenbach-Thale fortsetzen, wo dieselbe in die Wirkungssphäre der westlich von Ramlinsburg aufgestellten feindlichen Batterie tritt. Das überraschend erhaltene Artillerie-Feuer bedingte auch hier vor der Hand die Sistirung des Vormarsches.

Eine Seitens des Stabschefs der Division unternommene Reconoscirung der feindlichen Stellung ergab zunächst, daß man sich vielleicht ohne große Opfer der höchst unbequem werdenden Batterie westlich Ramlinsburg entledigen könne. Es gelang einer Compagnie der Vorhut in den toden Winkel der Batterie und gleich darauf in das in ihrer rechten Flanke gelegene Gehölz zu gelangen. Dank des unbegreiflichen Fehlers des Gegners, seine auf dem äußersten Flügel in unmittelbarer Nähe von Walbungen aufgestellte Artillerie ohne jegliche Bedeckung zu lassen, wurden die Geschütze mit leichter Mühe von ihrem, die Entwicklung der Colonne im Thale hemmenden Platze vertrieben und konnten sich nur mit knapper Noth der Gefahr, genommen zu werden, entziehen. — Dieser geschickt geleitete und gut ausgeführte, erfolgreiche Angriff war entschieden von größtem Nachtheil für den Verteidiger, der nunmehr die Entwicklung des Angreifers im Thale nicht mehr zu hindern vermochte. Warum aber der Commandant der Westdivision seine sämtlichen Batterien aus der Position von Ramlinsburg zurückzog und wieder in's Ergolz-Thal sandte, vermögen wir nicht einzusehen. Eine Batterie zum mindesten konnte auf der Höhe von Ramlinsburg bis zum letzten Momente in wirksamster Weise in Thätigkeit bleiben, da sich ihr günstige und gesicherte Abzugsverhältnisse boten.

Um diese Zeit — etwa 11¹/₂ Uhr — hatte der Oberstlieutenant Troxler nach Erkennung des Haupt-Angriffs-Punktes bereits das bei Ztingen (auf Bürschegasse) stehende Artillerie-Regiment und die

gesammte Reserve vom Dellenboden (3 Bataillone) mit Ausnahme der Schwadron herangezogen, um im gegebenen Momente zur kräftigen Offensive bereit zu sein. Die Batterien wurden allerdings wieder zurückgeschickt, dagegen die Position noch um ein Bataillon (von Ztingen) verstärkt, so daß um 12 Uhr 7 Bataillone in derselben standen.

Daß unter solchen Umständen der Gegner nicht leicht aus seiner Stellung vertrieben werden konnte, lag auf der Hand. Der Oberst Saxer verfügte zunächst nur über 5 Bataillone und 1 Batterie, da auf das linke Seitenbataillon vorläufig nicht zu rechnen war. Dazu kam, daß die Batterie nirgendwo einen günstigen Aufstellungspunkt finden konnte.

Das sich nun entwickelnde, heftige und für Friedensübungen lang andauernde Infanterie-Gefecht war um so interessanter, als es die getroffenen Verteidigungs-Maßregeln der Westdivision vortrefflich zur Anschauung brachte und ihren hartnäckigen Widerstand vollständig motivirte. Vergebens suchten zahlreiche Compagnie-Colonnen mit vorgeschobenen Tirailleuren den Verteidiger durch Feuergefecht zu erschüttern; so viel Colonnen gegen die offenen Hänge aus den Wäldern heraustraten, so viel Massenscheiben bildeten sie für die trefflich postirten Schützen auf der Höhe. Das Dorf Ramlinsburg wurde allerdings bald aufgegeben (aus den schon früher erwähnten Gründen), allein man vermochte doch nicht, durch dasselbe Geschütze auf die Höhe zu bringen. Daß ein Zug der Batterie 29 auf ca. 40—50 Meter Distanz vor den feuernden Infanterie-Massen des Gegners abprokte und ein Kartättsch-Feuer eröffnete, darf wohl nicht gebilligt werden, da sich etwas Derartiges im Ernstfalle gewiß nicht ereignen wird.

Die Entscheidung des Schiedsrichters wurde angerufen. Wir können darüber Nichts mittheilen, indeß muß sie dem Widerstande des Verteidigers günstig gelautet haben, weil das Gefecht — nach wie vor — in unverminderter Heftigkeit fort-dauerte.

Da — als die Kräfte des Angreifers sich erschöpft hatten, als seine Reserven, an sich schon schwach genug, verbraucht waren, — unternahm Oberstlieutenant Troxler persönlich mit drei frischen Bataillonen einen kräftigen Offensiv-Stoß in der Richtung auf Ramlinsburg und warf den Gegner den Hang hinunter. Natürlich konnte dies nur angedeutet werden, aber die Folge hätte unbedingt der vollständige Rückzug der X. Brigade auf Höllstein sein müssen, und damit wäre das Vordringen der Ostdivision im Ergolz-Thale für heute überhaupt unmöglich geworden.

Ueber die Thatfache, daß ein Vordringen der Brigade Saxer über Ramlinsburg zur Unmöglichkeit geworden, war einmal nicht fortzukommen. Aus höheren Rücksichten mußte indeß die Vereinigung der Brigade mit dem Reste der Division im Ergolz-Thale erfolgen, und der Stabschef der Division — wahrscheinlich mit Vollmacht für einen solchen Fall versehen — ritt zum Oberstlieutenant Troxler hinüber, um ihn zum Rückzuge aus der

über zwei Stunden lang vertheidigten Position zu veranlassen.

Ein ähnlicher Fall ist uns bei Schweizerischen Truppenzusammenzügen nicht vorgekommen, im Gebirgskriege aber wohl erklärlich. Das nun noch folgende kurze Rückzugs-Gefecht des Ramlinbürger Detachements entbehrt des Interesses. Lehrreich würde die Beantwortung der Frage sein: Hätte der Oberst Saxer möglicherweise mit seiner Brigade ein besseres Resultat erzielen können, wenn er mit 2 Bataillonen des 20. Regiments den Feind beim Dorfe Ramlinzburg beschäftigte, das Bataillon des linken Seitendetachements als Reserve gegen einen möglichen Vorstoß auf die Straße in's Frenkenbach-Thal heranzog und mit dem 19. Regiment über Ziegelhütte und Teufstengut dem Gegner in rechte Flanke und Rücken drang? Vielleicht ließ sich dadurch der Vertheidiger unruhig machen und zu falschen Maßregeln verleiten. — Konnte er aber — bei einer Stärke von 9 Bataillonen — das 19. Regiment im Frenkenbach-Thale durch ein anderes ersetzen und den Gegner auch auf der Südfront der Position beschäftigen, so ist an dem Erfolge des Angriffs wohl nicht zu zweifeln.

Dem Manöver bei Ramlinzburg wohnten leider nur wenige militärische Zuschauer bei, die Anwesenden waren aber der Ansicht, daß man nicht oft bei Friedensübungen so interessante, anregende und instructive Momente zu sehen bekommt.

(Schluß folgt.)

Die fortschreitende Entwicklung der europäischen Heere.

Von J. v. Seriba.

(Fortsetzung.)

Die Beschaffung der Pferde für die mobile Armee ist in Frankreich selbst nicht ganz gesichert; man muß daher durch rechtzeitige Ankäufe im Auslande diesem Uebelstande abzuhelpen suchen. Das geschieht denn auch, und wenn Deutschland und Oesterreich sich gegen französische Pferdekauf durch Pferdeaussuhrverbote schützen zu müssen glauben und ihre eigene Pferdezucht dadurch gewaltig schädigen (wie jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus hervorgehoben wurde), so sind Dänemark und England minder difficil. Mit Geld kann man den Teufel tanzen lassen, warum also nicht auch seine Armee genügend mit Pferden versehen? Dem reichen Frankreich ist eben Manches möglich, was von dem ärmeren Deutschland und Oesterreich nicht ohne große Opfer zu erreichen wäre.

Die Aufstellung der zum Dienst tauglich Erkannten der Klasse 1876 hat als Resultat die Ziffer 140,812 ergeben (fast das nämliche der Klasse 1875 (140,863). Von diesen 140,812 jungen Mannschaften werden ungefähr $\frac{3}{5}$ zum 5jährigen Dienst (inclusive des Marine-Contingents) und $\frac{2}{5}$, welche die zweite Portion der Landarmee bilden, zu einjährigem Dienst einberufen. Die Zahl der vorläufig Zurückgestellten (nunmehr definitiv in den activen Dienst Eingestellten) beträgt für diesen Jahr-

gang nur 8000 Mann, während sie in den beiden vorhergegangenen 9000 Mann betrug. — Schwierig scheint die Rekrutirung der Sectionen der Stabs-Sekretäre (soldats secrétaires) zu sein, da die meisten der Kandidaten den vorgeschriebenen Examinations-Bedingungen (namentlich in Geschichte und Geographie) nicht Genüge leisten können und oft auch — aus Widerwillen gegen den ihnen auferlegten Dienst — nicht wollen. Man beschäftigt sich alles Ernstes damit, diesem Uebelstande abzuhelpen und die verlangten Fähigkeiten nur auf eine gute Handschrift und die unumgänglich notwendige Orthographie zu beschränken.

Da ungefähr alljährlich 20,000 Mann, die aus irgend einem Grunde für den activen Dienst nicht tauglich sind, für den Hülfsdienst eingetheilt werden (classés pour les services auxiliaires), so besitzt die Armee, wenn das Gesetz von 1872 in volle Wirksamkeit getreten ist, also nach 9 Jahren, etwa 180,000 Mann für den Hülfsdienst. Von dieser Armee Halbinvaliden wird immerhin eine kleine Anzahl irgendwie nützlich verwandt werden können. Es dürfte überflüssig erscheinen, die in den services auxiliaires sich befindenden Commis, Schneider, Schuster, Eisenarbeiter, Wagner und sonstige Handwerker schon in Friedenszeiten für den Staat zu beschäftigen, aber im Kriege können sie doch gute Dienste leisten. Deshalb schreibt das Decret vom 26. Februar 1876 vor, daß im Falle der Mobilmachung die Mannschaften aus den services auxiliaires ganz nach ihren Fähigkeiten und nach den Bedürfnissen des Staates einberufen werden sollen, zu welcher Jahres-Klasse sie auch gehören mögen, und die Instruction vom 28. März 1877 präcisirt jenes Decret noch dahin, daß die Einberufung dieser Mannschaften in jeder Region nur nach dem Bedürfnisse jeder Dienst-Branche auf deren spezielles Verlangen und auf besondere Befehle der Armee-Corps-Commandanten zu erfolgen habe.

Nach der jetzigen Heeresorganisation ist Frankreich somit im Stande, eine recht imponirende Wehrmacht zur Action vorzubereiten und mit gewaltigen Massen binnen kürzester Frist im Felde zu erscheinen. Die Infanterie-Regimenter stellen heute mit Hülf der ausgebildeten Soldaten der Reserve drei Bataillone in einer Kriegsstärke von ca. 1000 Mann auf, denn schon bei den größeren Uebungen, wo nur zwei Jahrgänge Reserven eingezogen sind, betrug ihre Stärke etwa 800 Mann. Hierzu kommen noch weitere zwei Jahrgänge Reserven und die Einjährig-Freiwilligen, deren jährliches Contingent durchschnittlich die Ziffer von 11,000 erreicht.

Die wichtige organisatorische Maßregel, die Stellung der Pferde betreffend, deren wir in unserer letzten Chronik Erwähnung thaten, findet auch bei den Friedensmanövern Anwendung. In jedem Arrondissement nehmen, aus Militär- und Civilpersonen gemischte, Commissionen den Pferdebestand auf und bezeichnen bei jedem für den Militärdienst brauchbaren Thiere sofort seine Bestimmung im Falle einer Mobilmachung oder größeren